



»Ausreiser« nennt Marianne Birthler jene Menschen, die die DDR verlassen wollten. Bei Erwin Strittmatter dagegen heißen dieselben »Ausreisser«, was sehr nach Fahnenflucht aus dem »hausbackenen Kleinland« klingt. So unterschiedlich kann und konnte man von der DDR denken und das spiegelt sich auch in den Büchern wider, die zur Erinnerung an den Mauerfall am 9. November vor 25 Jahren erschienen sind.

Bücher

Von Ute Grundmann Marianne Birthler, erste Vorsitzende von Bündnis 90/ Die Grünen und später Nachfolgerin von Joachim Gauck an der Spitze der Stasi-Unterlagenbehörde, beginnt ihre Erinnerungen eben dort, im Archiv, wo »das Erinnern Dreh- und Angelpunkt« ihrer Arbeit werden sollte. Von ihrer Kindheit in einer »Berliner Familie«, in der die Ostsender im Radio gar nicht erst gesucht wurden, erzählt sie so anrührend, wie sie genau in der Schilderung des Staatsapparates ist. Man erfährt viel über das Wachsen der DDR-Opposition, die keineswegs einig war und in der Kirche nicht nur Unterschlupf, sondern auch Schutz vor Berufsverboten fand. Eine unaufgeregt, aber warmherzig erzählte Zeitgeschichte.

Ein ganz anderes Gesicht hat die »Friedliche Revolution« in den Tagebüchern Erwin Strittmatters. Während die Menschen auf den Straßen demonstrieren, hält er das Tun und vor allem Lassen der »Öberen« seiner Partei fest. Seinen Mitbürgern unterstellt er Sehnsucht nach Devisen, nicht nach Freiheit. 1990 fragt er, was aus den »Leuten unseres Ländchens« werden soll, sieht Arbeitslosigkeit und Kriminalität heraufziehen. Erst 1991 hält Strittmatter das »ganz neue Gefühl« fest, dass er nicht mehr jeden Satz »abklopfen« muss, »dass er politisch nicht allzu sehr stinkt«.

Auch sein zeitweiliger Verleger, Elmar Faber, hat seine Memoiren vorgelegt. Mit viel Atmosphäre schildert er seine Kindheit in einem kleinen Dorf im Thüringer Wald, wo die Großmutter den Enkeln »Lichter aufsteckte« – mit Büchern. Für den Mauerbau notiert er »fast so was wie Verständnis« und zu den Folgen der Wende findet er auch viel Bedenkenswertes. Nur muss man sich dafür durch langes (Eigen-)Lob des Aufbau Verlages durchlesen, neben dem Faber nur den Suhrkamp Verlag gerade so gelten lässt.

Man glaubt seine Stimme zu hören, wenn man das jüngste Buch des Schauspielers Armin Mueller-Stahl liest. Das titelgebende »dreimal Deutschland« ist erst Tilsit, mit Mutter und Großeltern, die russische Bürger deutscher Sprache waren. Die DDR war das zweite Deutschland, in das er – beim Mauerbau 1961 war er im Westen (»wirklich ein Traumwandler«) – zurückging und wo er blieb, bis er seine »Ehe mit der DDR beendete«. Den Neubeginn und die schnelle, neuerliche Karriere im Westen ab 1980 schildert er ebenso uneitel wie seine späte Hollywood-Karriere.

Die Wirklichkeit der Nachwende-Zeit in der Mark Brandenburg haben die beiden Lyriker Björn Kuhligk (West) und Tom Schulz (Ost) erwandert. Man erfährt Wichtiges und Unwichtiges, von Beobachtungen in der »letzten ehrlichen Kneipe in Neuruppin« und wovon die Menschen in dieser Landschaft eigentlich leben. Ihr Weg führt sie vorbei an »Fontanisierten«, an Bunkern und einer »authentisch riechenden« Gulaschkanone.

Wie erklärt man einem Kind, was die »Firma« war und die »Wende« bedeutete? Hanna Schott und Gerda Raidt haben das in ihrem wunderbaren Kinderbuch geschafft. Vom Schulbeginn, bei dem Sophie fehlt, weil sie in Ungarn ist, über die Mutter, die zu den Montagsdemos geht, während der Vater lieber zu Hause bleibt, bis zum plötzlich möglichen West-Besuch bei Oma gelingt es dem Buch, Geschehen und Atmosphäre jener Zeit wiederzugeben, ohne zu verniedlichen.

»Über die Mauer im Kopf« hat Anja Goerz Menschen befragt, die mit ganz unterschiedlichen Biografien die Wende erlebt haben. Da ist die Autorin Regine Sylvester, die noch heute jeden Text aus DDR-Zeiten mit gutem Gewissen lesen kann. Da ist Andreas Greulich, Kapitän der MS Deutschland – »ein Kind des Systems, Überzeugung war auch dabei« –, den ärgert, dass viele »das heute total verleugnen«. Nicht alle haben wirklich etwas zu sagen, anders als der Polizist, der unter Pseudonym zugibt, dass das Ende der DDR für ihn eine persönliche Niederlage war.

Wenn Ines Geipel ein Porträt der *Generation Mauer* schreibt, ist immer wieder sie selbst gemeint. Die ehemalige Weltklasse-Sprinterin, 1989 geflohen, schreibt über dieses »Abhauen kurz vor dem Ende«, über die Kinder, die unter der Mauer aufwuchsen, über Nachkriegsfamilien, in denen der Nazismus fort dauerte. Das Buch ist vor allem ein Selbstporträt, unversöhnlich gegen die DDR.

Mit einem Schluck Cola beginnt Madeleine Prahs' wunderbarer Debüt-Roman *Nachbarn*. Die Geschwister, die da feststellen, »die BRD schmeckte gut«, sind einige der Figuren, deren Geschichten hier verwoben werden. Da ist der Planer Matthias, auf dessen Plänen Staub liegt. Da ist Hanna, die ihren geschiedenen, aus der DDR ausgewanderten Mann im Westen besucht – und nicht wirklich wiederfindet. Da ist Anne, die einen pflegebedürftigen Mann betreut und »das kontinuierliche Wegarbeiten von Nähe« beobachtet. Bis ins Jahr 2006 verfolgt die 1980 in Karl-Marx-Stadt geborene Autorin die Wege ihrer Figu-

zum Jubiläum des Mauerfalls vor 25 Jahren

ren, unaufgeregt, dicht, manches bleibt in der Schwebe, die DDR ist fast nur noch Hintergrund und auch für eine IM-Geschichte findet sie den eigenen Ton.

Mit dem beginnt auch Andreas H. Apelts Roman um die *Pappelallee* im Prenzlauer Berg. Er beschreibt die Schritte eines Wartenden in der Volkspolizei-Inspektion, in einem Raum, in dem nicht einmal die Gedanken bleiben wollen. Von dieser Vorladung aus spinnt Apelt eine Kiezgeschichte rund um die Kneipe »Luftikus« und das »Wiener Café«, gern als »WC« abgekürzt. Dabei lässt der Autor es menschn, kommt immer mehr in einen absichtsvoll naiven Ton, bietet simple, vor sich hin erzählte Gedanken und Geschichten am Ende der DDR.

Einen weiten Bogen schlägt Andreas Schumann mit seiner Geschichte der Familie de Maizière. Beginnend bei den hugenottischen Vorfahren des Jahres 1569, schließt sich der Kreis bei Lothar de Maizière, dem ersten frei gewählten Ministerpräsidenten der DDR, und Thomas de Maizière, dem heutigen Bundesinnenminister. Parallel werden zuerst die Lebensläufe der Väter (Clemens im Osten, Ulrich im Westen) geschildert, dann die Wege der Cousins, und es endet mit der Wiedervereinigung von Land und Familien. Nicht alle Zitate sind aussagekräftig, aber es ist wohlwollend und flott erzählt.

Ziemlich unspektakulär kommt Klaus Müllers Schilderung seiner Reise »aus der DDR nach Italien – und zurück« daher, die Vorlage für F. C. Delius' *Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus*. Dass Müller nicht fliehen, sondern wieder zurückkehren wollte, ist der besondere Akzent seiner Geschichte, doch deren Brisanz verliert sich unter Segelfachsimpeleien und den penibel notierten Zimmerpreisen.

Ein Russe mit langen Haaren, Jeans aus dem Westen, der akzentfrei Deutsch spricht – so beschreibt sich der Journalist Sergej Lochthofen, im sowjetischen Lager Worokuta geboren, wo sein deutscher Vater eingesperrt war. Lochthofen berichtet in intensiven Kapiteln über Journalisten, die Dolmetschen, was die Mächtigen sagen wollen, schildert uniformierte Wohnungen in verfallenden Städten. Und man erfährt viel über die Wende in Erfurt, wo die Demonstrationen erst spät begannen.

Solches Von-sich-Erzählen fordert Roland Jahn, aus der DDR herausgeworfen, seit 2011 Chef der Stasi-Unterlagenbehörde. Es stecke noch viel Ungesagtes in der Vergangenheit, konstatiert er. Er selbst schildert das

Wiedersehen mit einem Kommilitonen, der einst seinem Rauswurf aus der Uni zustimmte, spricht von der eigenen Anpasstheit und der Hoffnung auf eine Zeitenwende in der DDR. Doch solche Episoden verbindet er immer mit den großen Fragen nach Anpassung und Widerstand, dem Funktionieren des Einzelnen in der Diktatur. Dieser pädagogisch-moralische Duktus und die Rechthaberei ermüden allerdings, denn Jahn erzählt nicht einfach vom Leben in der DDR, es muss gleich das »Überleben« sein. //

Zum Weiterlesen:

Andreas H. Apelt, **Pappelallee**. Roman. Mitteldeutscher Verlag, Halle 2014. 304 Seiten, 17,95 Euro

Marianne Birthler, **Halbes Land. Ganzes Land. Ganzes Leben**. Hanser, Berlin 2014. 424 Seiten, 22,90 Euro

Elmar Faber, **Verloren im Paradies. Ein Verlegerleben**. Aufbau Verlag, Berlin 2014. 398 Seiten, 22,99 Euro

Ines Geipel, **Generation Mauer**. Klett-Cotta, Stuttgart 2014. 275 Seiten, 19,95 Euro

Anja Goerz, **Der Osten ist ein Gefühl. Über die Mauer im Kopf**. dtv, München 2014. 200 Seiten, 14,90 Euro

Roland Jahn, **Wir Angepassten. Überleben in der DDR**. Piper, München 2014. 288 Seiten, 19,99 Euro

Björn Kuhligk und Tom Schulz, **Wir sind jetzt hier. Neue Wanderungen durch die Mark Brandenburg**. Hanser, Berlin 2014. 272 Seiten, 17,90 Euro

Sergej Lochthofen, **Grau. Eine Lebensgeschichte aus einem untergegangenen Land**. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2014. 478 Seiten, 19,95 Euro

Klaus Müller, **Gehen, um zu bleiben. Aus der DDR nach Italien – und zurück**. Mitteldeutscher Verlag, Halle 2014. 264 Seiten, 14,95 Euro

Armin Mueller-Stahl, **Dreimal Deutschland und zurück**. Hoffmann und Campe, Hamburg 2014. 239 Seiten, 19,99 Euro

Madeleine Prahs, **Nachbarn**. Roman. dtv, München 2014. 352 Seiten, 19,90 Euro

Hanna Schott, **Fritzi war dabei. Eine Wendewundergeschichte mit Bildern von Gerda Raidt**. Klett Kinderbuchverlag, Leipzig 2014. 87 Seiten, 6,95 Euro

Andreas Schumann, **Familie de Maizière. Eine deutsche Geschichte**. Orell Füssli, Zürich 2014. 384 Seiten, 24,95 Euro

Erwin Strittmatter, **Der Zustand meiner Welt. Aus den Tagebüchern 1974–1994**. Aufbau Verlag, Berlin 2014. 623 Seiten, 24,95 Euro

◆ **Ute Grundmann**, 1956 in Siegen geboren, arbeitet in Leipzig als freie Kulturjournalistin, u. a. für nachtkritik.de, den *Mannheimer Morgen*, das *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* und *Die deutsche Bühne*.